

Quantitative Analyse der Datenbank des „Mauthausen Survivors Documentation Project“

Das *Mauthausen Survivors Documentation Project* (MSDP) ist ein Projekt des Bundesministeriums für Inneres, das eine Sammlung von 854 lebensgeschichtlichen Interviews von Zeitzeugen umfasst.¹ Davon wurden 841 mit Überlebenden des KZs Mauthausen geführt, fünf wurden mit Befreiern (amerikanische Soldaten), sieben mit Überlebenden anderer KZs geführt und eines ist eine Fälschung (Interview mit Antonio Pastor von der spanischen Amicale de Mauthausen²), sie wurden beschlagwortet und archiviert, wobei die folgenden Untersuchungen ausschließlich auf Basis jener Daten durchgeführt wurde, die zur Dokumentation der Interviews mit Häftlingen des Konzentrationslagers Mauthausen erhoben wurden.

Welche neuen Erkenntnisse über die Häftlingsgesellschaft, ihre Struktur, und das individuelle Erleben der Haft sind nun über 60 Jahre nach der Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen überhaupt noch zu erwarten? Ist in den zahlreichen Studien³ über dieses Konzentrationslager nicht schon alles über die nationale, soziale, ethnische, religiöse, politische Verteilung der Häftlinge und die Repressionen, denen sie ausgesetzt waren, gesagt worden?

Die Interviews des MSDP bieten nun als Ergänzung zu den empirischen Daten über das KZ und die Häftlinge die Möglichkeit, die individuellen Erlebnisse aus der Sicht der Inhaftierten zu analysieren und darzustellen. Das MSDP legte neben den Interviews auch eine Datenbank an, die genaue Angaben zu den Personen, die im Zuge der Interviews erhoben wurden, zur Interviewsituation und das individuellen Erleben der Haft verzeichnet.⁴ Jenseits des großen

¹ Die Originale der Sammlung liegen im Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

² Bereits im Kommentar zum Interview hielt die Interviewerin folgendes fest: „The atmosphere was splendid. I was very well received and during the interview the wife of the interviewee offered me coffee and cake. But somehow I had the feeling that he did not remember or did not want to tell me too much about Mauthausen. He could not explain exactly what kind of work he had done there, carrying dead corpses of Jews. But he entered Mauthausen with four other musicians (two of them were Jews) and when these two were discovered, they were killed, and Antonio did not play music any more. Maybe this explains that he was left in the barracks most of the time, doing nothing.“

³ Eine umfangreiche Sammlung der zum Thema erschienenen Publikationen finden Sie in K. STUHLPFARRER / B. PERZ / F. FREUND (Hg.), *Bibliographie zur Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, Wien 1998. Als wesentliche Beispiele seien hier nur folgende genannt: BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES (Hg.), *Das Gedächtnis von Mauthausen*, Wien 2004; F. FREUND, *Arbeitslager Zement - das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung*, Wien 1989; H. MARSALEK, *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen*, 3. A., Wien 1995; B. PERZ, *Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk*, Wien 1991.

⁴ Die Datenbank wurde gleichzeitig mit den Interviews erarbeitet und ist heute Teil des Bestands MSDP im Mauthausen-Archiv des Bundesministeriums für Inneres, Wien. Als Berechnungsgrundlage für die

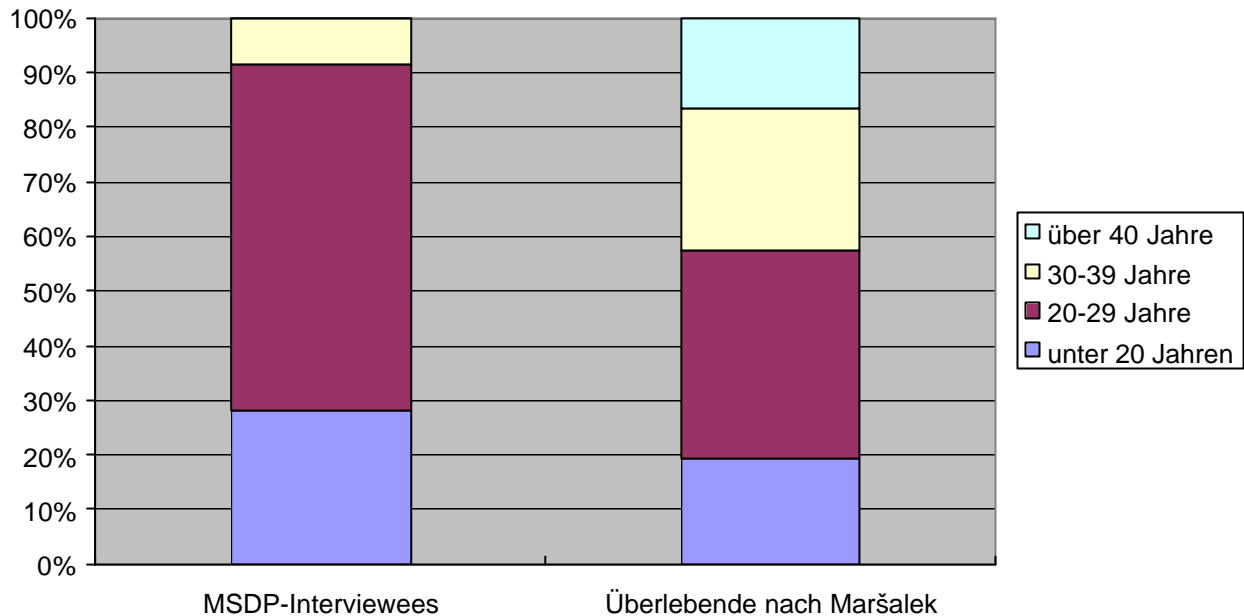
Potenzials, das die lebensgeschichtlichen Interviews des MSDP selbst bergen, stellt auch die Datenbank einen unschätzbaren Quellenkorpus zur Untersuchung dieses Forschungsfeldes dar. In erster Linie ist die Datenbank zwar zur Orientierung in – und zur Ordnung der großen Zahl von Interviews erstellt worden. Da die lebensgeschichtlichen Interviews in 16 verschiedenen Sprachen geführt wurden, ist eine Bearbeitung dieses reichhaltigen Quellenmaterials ohne detaillierte und systematisch strukturierte Zusatzinformation nicht möglich. – Gleichzeitig birgt sie aber selbst sehr wertvolle Information, die deskriptiv-statistisch untersucht werden kann, um die Aussagen der Überlebenden quantitativ zu gewichten. Selbstverständlich können damit keine Bewertungen der gesamten „Häftlingsgesellschaft“ zur Zeit des Bestandes des Konzentrationslagers Mauthausen oder auch nur zum Zeitpunkt der Befreiung im Jahr 1945 gemacht werden, aber die große Zahl von persönlichen Aussagen der Überlebenden bieten reichhaltige Information zur Ergänzung der historiographisch vorgezeichneten "Bilder" der KZ-Gesellschaft. Gleichzeitig spiegelt die MSDP-Datenbank aber auch die kollektiven Narrative der nationalen Häftlingsorganisationen bzw. der verschiedenen Häftlingsgruppen wider.

Bei einer derartigen Untersuchung muss bedacht werden, dass von den insgesamt 205.000 Häftlingen des KZ-Systems Mauthausen nur etwa 100.000 die Befreiung erlebten.⁵ Von den Überlebenden sind die meisten inzwischen aus Altersgründen ebenfalls verstorben. Das bedeutet, dass das vorliegende Sample (=MSDP-Datenbank) nur bedingt eine repräsentative Stichprobe der Häftlinge von Mauthausen darstellt und in der Folge dessen zuerst ihre Repräsentativität getestet werden muss.

Wenn wir uns die konkrete Altersverteilung der vorliegenden Stichprobe ansehen, sehen wir, dass 72 % der Personen unseres Samples 1945 bereits über 20 Jahre alt waren. Wenn man darüber hinaus bedenkt, dass das Alter der Überlebenden im Allgemeinen aus physischen Gründen damals schon relativ niedrig war, möchte ich die These aufstellen, dass unsere Stichprobe kein altersbedingt marginales Segment der Häftlingsgesellschaft beschreibt, sondern der Struktur der Gesamtheit der Häftlinge von 1945 näher kommt als man ursprünglich erwarten konnte.

vorliegende Studie wurden Daten von 841 interviewten Überlebenden des KZs Mauthausen herangezogen.

⁵ Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Das Konzentrationslager Mauthausen, <http://www.doew.at/thema/mauth/mauth.html>, 12. 1. 2004; Hans Maršalek kam in seinem grundlegenden Werk auf etwas weniger als 200.000 Häftlinge, wobei er aber auch festhielt, dass insbesondere unmittelbar vor Kriegsende viele Häftlinge in Mauthausen und den Nebenlagern ankamen, die nicht mehr offiziell registriert wurden. Vgl. MARŠALEK, Geschichte (wie Anm. 3), S. 140-145.



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der MSDP-Datenbank und nach Hans Maršalek

Wenn man die Verteilung der Altersgruppen in den MSDP-Daten mit der Altersstreuung der Gesamtheit der überlebenden Häftlinge des KZ vergleicht, ist besonders auffällig, dass in unserer Stichprobe nicht die unter 20-Jährigen die größte Gruppe bilden, sondern ebenfalls die 20-29-Jährigen wenngleich der Anteil der einzelnen Altersgruppen doch deutlich variiert.⁶ Den auffallendsten Unterschied markieren die über 40-Jährigen, die in unserem Sample aufgrund der natürlichen Mortalität fast nicht mehr vorkommen, die aber Ende März 1945 noch über 16 Prozent der gesamten Häftlinge ausmachten.

Häftlingsgruppen

Die Unterscheidung von Häftlingskategorien ist für die Forschung insbesondere deshalb noch immer von großer Bedeutung, da damit auch das Ausmaß der Repression bzw. die Gefahr der Vernichtung aufs Engste verknüpft war.⁷ Die unterschiedlichen Überlebenschancen, denen die verschiedenen Gruppen von Häftlingen ausgeliefert waren, wurden bereits in einigen

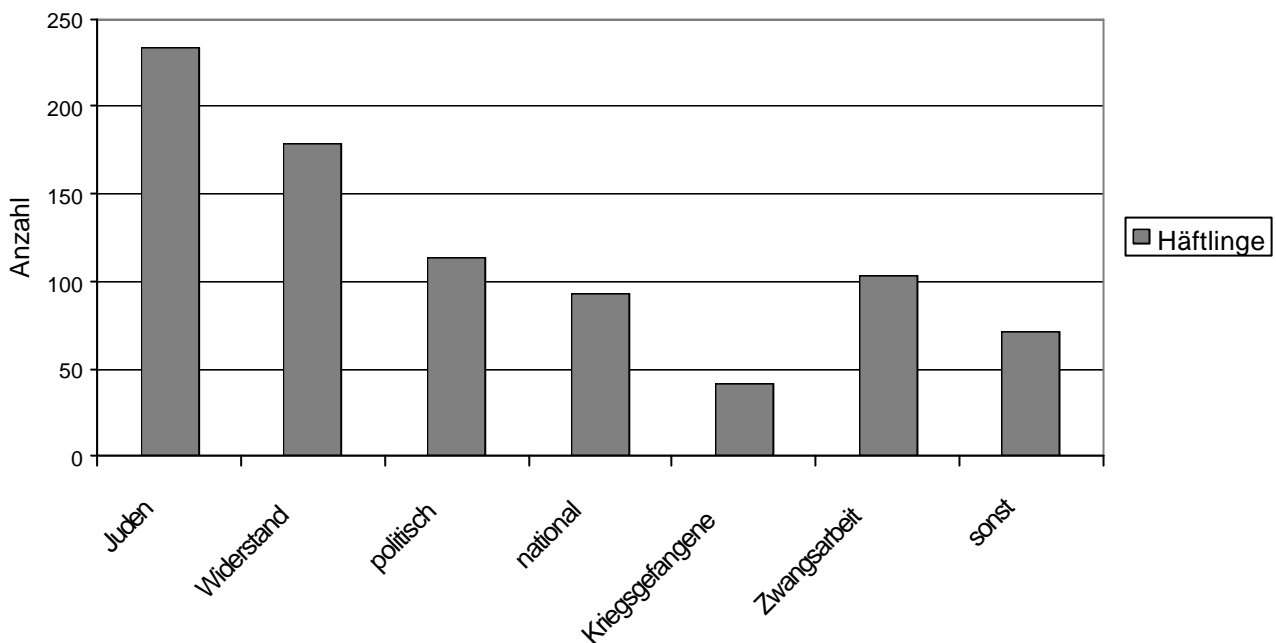
⁶ Vgl. MARŠALEK, Geschichte (wie Anm. 3), S. 136-139.

⁷ Vgl. M. FABRÉGUET, Entwicklung und Veränderung der Funktionen des Konzentrationslagers Mauthausen 1938-1945, in: U. HERBERT / K. ORTH / CH. DIECKMANN (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager - Entwicklung und Struktur, Göttingen 1998, S. 197.

Studien untersucht, wobei aber meist nur ein Teil der Häftlingsgesellschaft von Mauthausen zur Analyse herangezogen wurde.⁸

In der vorliegenden Untersuchung wird die objektive Verteilung der Häftlinge, wie sie in den bisherigen Arbeiten untersucht wurde, durch die Analyse der subjektiven Zuordnungen zu den verschiedenen Häftlingsgruppen ergänzt.

Grafik 2: Verteilung der Haftgründe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank (Eintragung: Haftgrund)⁹

Der hohe Anteil der Häftlinge, die als "Juden/Jüdinnen" inhaftiert waren, liegt in erster Linie darin begründet, dass in den letzten Monaten vor der Befreiung andere Konzentrationslager und Vernichtungslager vor den heranrückenden alliierten Truppen evakuiert wurden.¹⁰ Bei der Geschlechterverteilung ist wenig überraschend, dass "jüdische" Häftlinge den höchsten Frau-

⁸ Zur Sterblichkeit der verschiedenen Häftlingskategorien im Lager Ebensee vgl. z. B. F. FREUND, Häftlingskategorien und Sterblichkeit in einem Außenlager des KZ Mauthausen, in: HERBERT / ORTH / DIECKMANN (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager (wie Anm. 7), S. 874–886.

⁹ Gruppierung nach Haftgründen entsprechend den Erhebungen des MSDP auf Basis der Interviews, die nicht unbedingt den Häftlingskategorien im KZ entsprechen mussten. Hier waren auch Mehrfachnennungen möglich, wobei hier die Erstnennung herangezogen wurde. Unter 'Sonstige' wurden alle Haftgründe zusammengefasst, die einzeln weniger als 2 % der Häftlinge ausmachten ("Asozial", Deserteur, Geisel, "Kriminell", Religion, Sinti/Roma, und alle anderen Angaben).

¹⁰ vgl. F. FREUND / B. PERZ, Das Konzentrationslager Mauthausen, in: H. SCHULZE (Hg.), Wendepunkte und Kontinuitäten. Zäsuren der demokratischen Entwicklung in der österreichischen Geschichte, Innsbruck-Wien 1998, S. 114.

enanteil aufweisen. Da die jüdischen Häftlinge von Mauthausen in erster Linie im Zuge von Todesmärschen gegen Ende des Krieges in Mauthausen ankamen, kann aufgrund der Zusammensetzung von diesen (es wurden meist gleichermaßen jüdische Männer wie Frauen vertrieben oder aus Arbeitslagern deportiert) ein höherer Frauenanteil erwartet werden.¹¹ Deshalb ist es eher überraschend, dass diese (die Frauen) weniger als 21 Prozent der jüdischen Häftlinge ausmachten.¹²

Betrachten wir die Häftlingsgruppen nach der nationalen Herkunft können wir feststellen, dass von den russischen Häftlingen fast die Hälfte (48 %) angaben, als ZwangsarbeiterInnen festgehalten worden zu sein, und von den Pol/inn/en sagten über 35 Prozent, dass sie wegen ihrer nationalen Herkunft inhaftiert waren. Von den Juden/Jüdinnen kam die größte Gruppe (über 35 Prozent) aus Ungarn. Wenn wir nur die ungarischen Häftlinge betrachten, ist die Dominanz von jüdischen Häftlingen mit fast 95 Prozent noch augenfälliger.¹³ Auch in der Gruppe der Juden und Jüdinnen unserer Stichprobe, die angaben, auf so genannten Todesmärschen aus dem Süden und Osten Richtung Mauthausen gewesen zu sein, kam wie erwartet die weitaus größte Gruppe (45 Prozent) aus Ungarn.

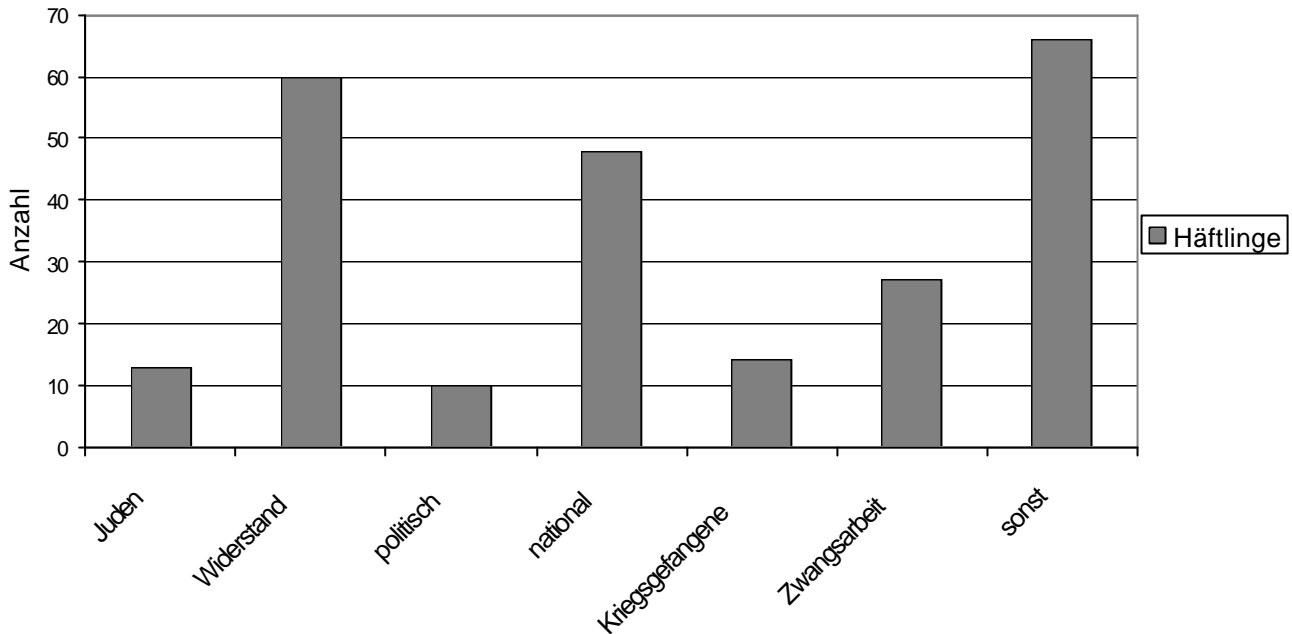
In den Interviews war es aber möglich mehrere Haftgründe anzugeben, was 238 Personen auch tatsächlich machten:

¹¹ Andreas Baumgartner schreibt sogar von einer Mehrheit von Frauen auf ungarischen Todesmärschen (vgl. A. BAUMGARTNER, Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte, Wien 1997, S. 179).

¹² Frauen stellen 12 % der vorliegenden Stichprobe, aber nur 8 % der Häftlinge, die zu Todesmärschen gezwungen wurden.

¹³ Ungarische Juden waren in großer Zahl so genannten "Todesmärschen" ausgesetzt. Vgl. E. LAPPIN (Redaktion), Todesmärsche, http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=1&cthema=44&carticle=183&fromlist=1, 12. 1. 2004.

Grafik 3: Verteilung der Haftgründe 2



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank (Eintragung: Haftgrund 2)¹⁴

Isoliert betrachtet bietet diese Variable wenig Information. Wenn wir aber die größeren Gruppen herausgreifen und mit den erstgenannten Haftgründen verknüpfen, so können wir feststellen, dass die Gruppen "Widerstand" und "Zwangsarbeit" zum Großteil als ersten Haftgrund politische und nationale Gründe anführten. Nur die Personen, die als 2. Haftgrund nationale Ursachen anführten, nannten als ersten Haftgrund allesamt "Judentum".¹⁵

Das wesentlichste Ergebnis aus der Zusammenschau der beiden Angaben zum Haftgrund ist wohl der enge Zusammenhang der Begriffe "politisch" bzw. "national" und "Widerstand", bzw. der enge Zusammenhang der Erzähltraditionen von ehemaligen Häftlingen mit Affinitäten zu beiden dieser Begriffe.

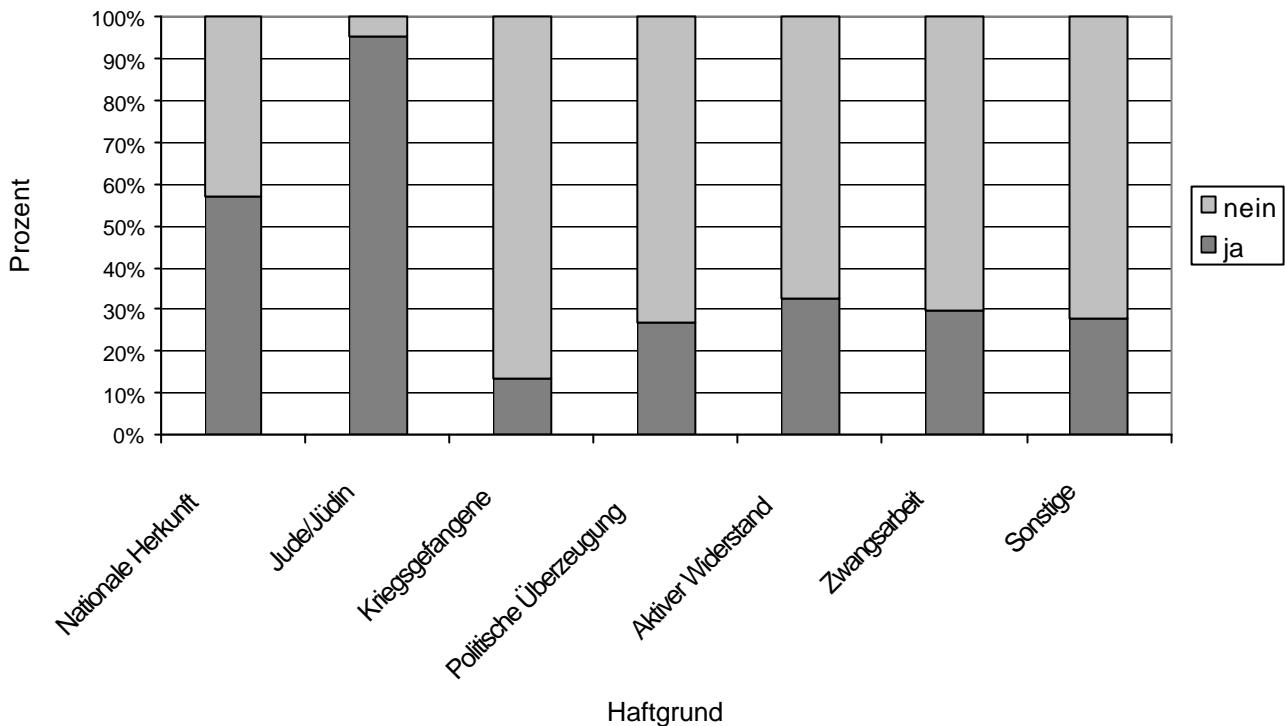
Verfolgung von Angehörigen

¹⁴ Gruppierung nach Haftgründen s.o.. Hier ist nur die Zweitnennung herangezogen worden. 'Sonstige' s.o..

¹⁵ Ich möchte hier ausdrücklich nochmals darauf hinweisen, dass es sich hier natürlich nicht um die offiziellen Häftlingskategorien handelt, sondern um die Selbsteinschätzung der Interviewees.

Knapp über die Hälfte der Befragten gab an, dass auch Angehörige von ihnen inhaftiert waren bzw. ermordet wurden. Neben Juden/Jüdinnen¹⁶ gab auch die Mehrheit der Häftlinge, die aus Gründen der nationalen Herkunft inhaftiert gewesen war¹⁷, an, dass Angehörige von ihnen in Haft waren.

Grafik 4: Angehörige in Haft



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Interessant ist hier der Umstand, dass nur ein knappes Drittel (33 %) der aktiven WiderstandskämpferInnen angab, dass Angehörige in Haft wären.

Daneben überrascht, dass Frauen zu einem weit höheren Anteil als Männer angaben, dass Angehörige von ihnen inhaftiert waren.¹⁸

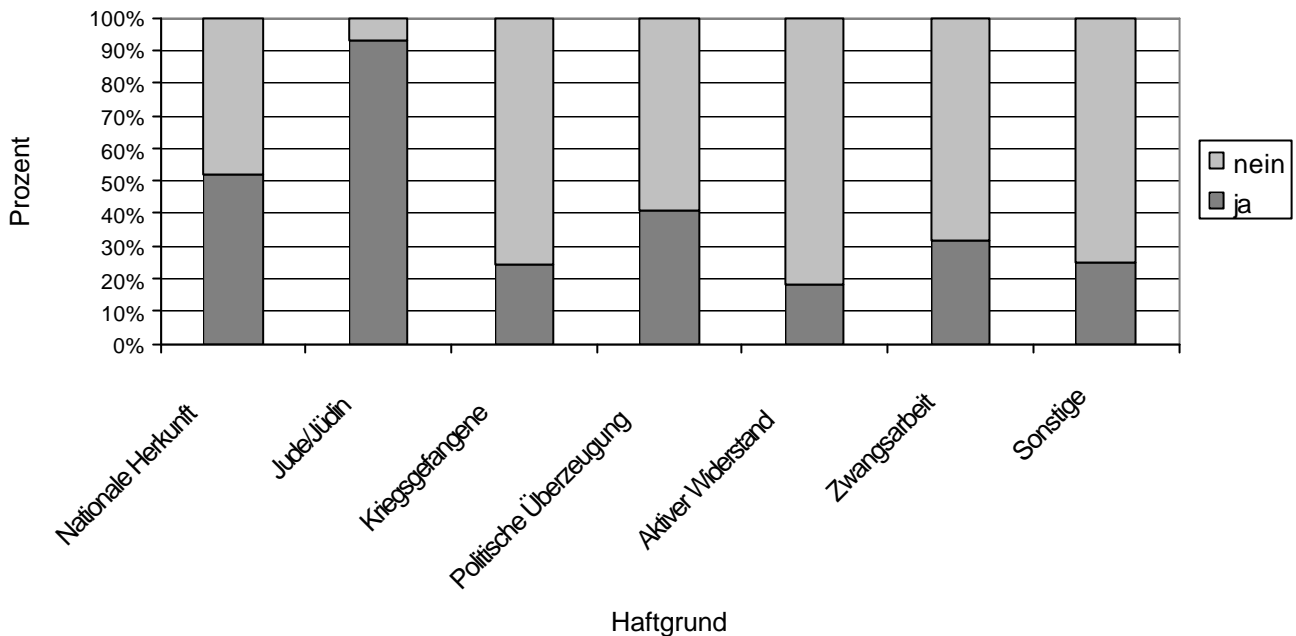
¹⁶ 95 % der befragten „jüdischen“ Häftlinge hatten Angehörige in Haft, 93 % gaben an, dass Angehörige ermordet wurden.

¹⁷ 57 % der befragten Häftlinge aus nationalen Gründen hatten Angehörige in Haft, 52 % gaben an, dass Angehörige ermordet wurden.

¹⁸ Frauen gaben zu 79 % an, dass Angehörige in Haft waren, während Männer nur zu 47 % angaben, dass Angehörige in Haft waren.

Auffällig ist auch, dass der Prozentsatz der befragten Häftlinge, die angaben, dass Angehörige ermordet wurden, fast gleich hoch war wie der Prozentsatz, der angab, dass Angehörige in Haft waren.¹⁹

Grafik 5: Angehörige ermordet



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Hier ist sehr interessant, dass aktive WiderstandskämpferInnen zu einem deutlich geringeren Anteil aussagten, dass Angehörige ermordet wurden, als politische Häftlinge.²⁰ Auch hier zeigt sich wieder das gleiche Muster wie bei den inhaftierten Angehörigen, nämlich dass Frauen zu einem weit höheren Anteil angaben, dass Angehörige ermordet wurden, als Männer.²¹ Auch diese beiden Ergebnisse legen die Frage nahe, welchen Einfluss hier die spezifischen Erinnerungskulturen von WiderstandskämpferInnen bzw. Frauen hatten.

¹⁹ 50,8 % der gesamten befragten Häftlinge hatten Angehörige in Haft, während 51 % angaben, dass Angehörige ermordet wurden.

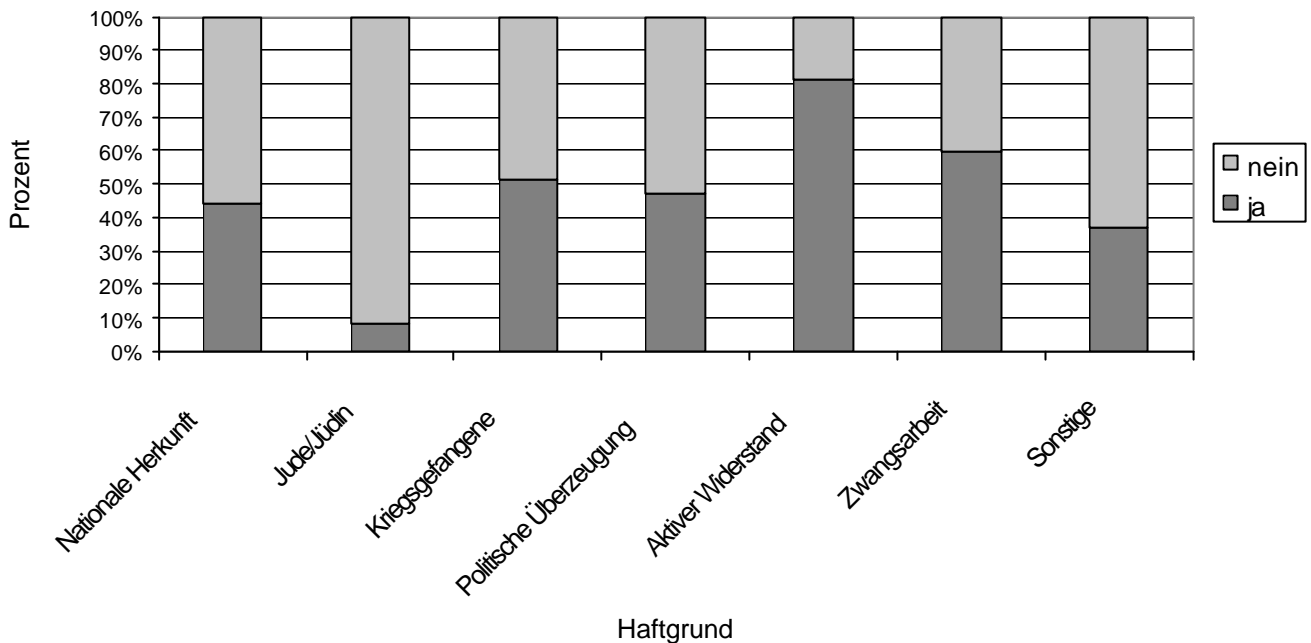
²⁰ Nur 28 % der aktiven Widerstandskämpfer gaben an, dass Angehörige ermordet wurden, während von den Häftlingen, die wegen ihrer politischen Überzeugung inhaftiert waren, 41 % angaben, dass Angehörige ermordet wurden.

²¹ Frauen gaben zu 73 % an, dass Angehörige ermordet wurden, während Männer nur zu 48 % angaben, dass Angehörige ermordet wurden.

Widerstand

Der Widerstand im Konzentrationslager ist sehr schwer fassbar, aber aufgrund von Interventionen des RSHA grundsätzlich nachvollziehbar.²² Aufgrund des hohen Risikos war die Widerstandstätigkeit im KZ weitgehend auf die Vorbereitung der Befreiung beschränkt.²³ Die Angaben zum Widerstand in der vorliegenden Datenbank beziehen sich aber nicht explizit auf die Zeit im KZ, sondern inkludieren auch die Zeit davor.²⁴ Dabei gaben insgesamt 44 Prozent der Häftlinge an, sich dem NS-Regime widersetzt zu haben.

Grafik 6: Widerstand



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Hier ist auffällig, dass von den Befragten, die als aktive WiderstandskämpferInnen inhaftiert waren, nur 81 Prozent angaben, tatsächlich Widerstand geleistet zu haben, während Kriegsgefangene und ZwangsarbeiterInnen, bei denen ein geringerer Prozentsatz zu erwarten war, ebenfalls mehrheitlich angaben, Widerstand geleistet zu haben.

²² Vgl. MARŠALEK, Geschichte (wie Anm. 3), S. 294.

²³ Vgl. R. WOELFL (Redaktion), Solidarität und Widerstand, http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?cbereich=1&csthema=35&carticle=41&fromlist=1, 12. 1. 2004.

²⁴ Die gestellte Frage lautete: „Haben Sie gegen das nationalsozialistische Regime Widerstand geleistet?“

Obwohl der Blutzoll von Frauen in der NS-Zeit verhältnismäßig hoch war, deklarierte sich in unserem Sample ein deutlich geringerer Anteil der Frauen als Widerstandskämpferinnen als bei den Männern.²⁵ Möglicherweise sind diese Aussagen ebenfalls mehr durch die Erinnerungskulturen und Geschlechterrollenbilder gekennzeichnet, als von den realen Verhältnissen.

Erinnerung an medizinische Experimente²⁶

Ein bis heute wenig erforschter Bereich sind die medizinischen Experimente im KZ.²⁷ In unserer Stichprobe gaben aber immerhin fast 11 Prozent der Befragten an, dass sie Opfer dieser (pseudo-)wissenschaftlichen Versuche wurden. Die verschiedenen Arten der medizinischen Experimente und die durchführenden Ärzte sind bekannt,²⁸ aber die Häftlingsgruppen, die diesen Repressionen in verschiedenem Ausmaß ausgesetzt waren, und insbesondere ihre individuelle Erinnerung, sind bisher noch nicht genau untersucht worden.

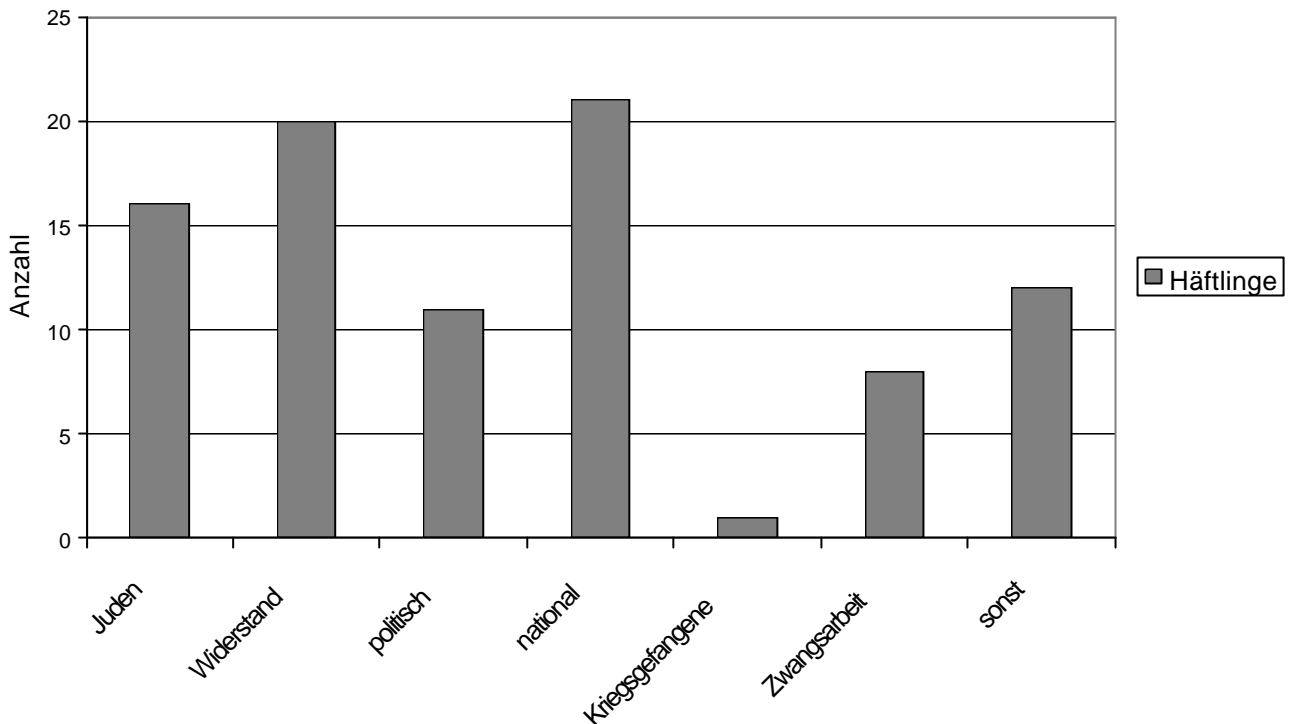
²⁵ Frauen gaben nur zu 29 % an Widerstand geleistet zu haben, während Männer zu 49 % eigene Widerstandstätigkeit reklamierten.

²⁶ Seit Anfang des Jahres 2005 wird am L Boltzmann-Institut f. Historische Sozialwissenschaft (Wien) ein Projekt zur Untersuchung medizinischer Experimente in KZs durchgeführt, bei dem einerseits Untersuchungen zu Auschwitz durchgeführt werden, andererseits aber auch eine Untersuchung basierend auf den MSDP-Daten vorgenommen wird. Wir danken der „Conference on Jewish Material Claims Against Germany“ und dem „Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ für die Unterstützung des Projektes.

²⁷ Zur Beteiligung von Österreichern an medizinischen Experimenten im KZ siehe P. MALINA / W. NEUGEBAUER, NS-Gesundheitswesen und -Medizin, in: E. TÁLOS / E. HANISCH / W. NEUGEBAUER / R. SIEDER (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich, Wien 2002, S. 696-720, hier 713 f.

²⁸ Vgl. MARŠALEK, Geschichte (wie Anm. 3), S. 185-193.

Grafik 7: Medizinische Experimente nach Häftlingsgruppen



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank²⁹

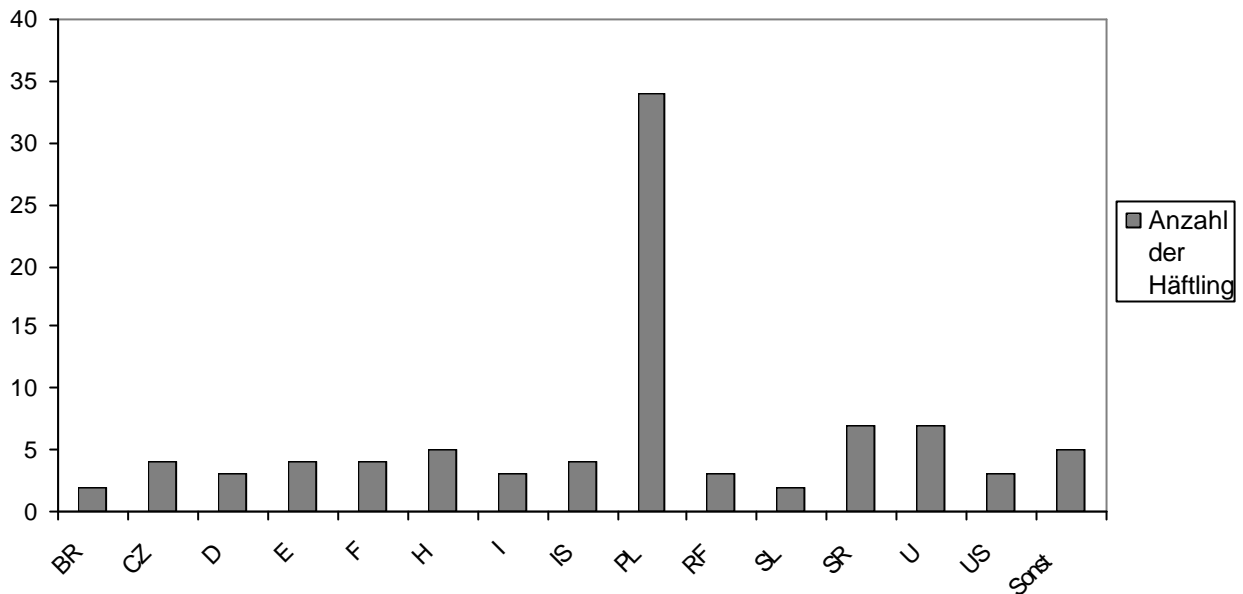
Die Ausgangsthese, dass Juden/Jüdinnen bzw. russische Kriegsgefangene in besonders großer Zahl für medizinische Versuche herangezogen worden wären,³⁰ kann aufgrund der vorliegenden Datenbasis nicht bestätigt werden. Unsere Datenbank birgt zwar den Unsicherheitsfaktor, dass nur überlebende Opfer erfasst sind, gleichzeitig weist die Verteilung der Antworten derart eindeutig in eine andere Richtung, dass unsere Ausgangsthese für das KZ Mauthausen kaum aufrechterhalten werden kann.

Betrachten wir die einzelnen Nationalitäten, so sehen wir, dass polnische Häftlinge die bei Weitem größte Gruppe derer darstellen, die angeben, medizinischen Experimenten ausgeliefert gewesen zu sein.

²⁹ Hier wurden alle 90 Häftlinge aus unserem Sample einbezogen, die Opfer medizinischer Experimente wurden, unabhängig davon, ob die Versuche in Mauthausen erfolgten oder an einem anderen Ort.

³⁰ Vgl. beispielsweise die Aussage des ehemaligen Häftlings Josef Herzler, Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen (AMM) V/3/22.

Grafik 8: Medizinische Experimente nach Nationalitäten

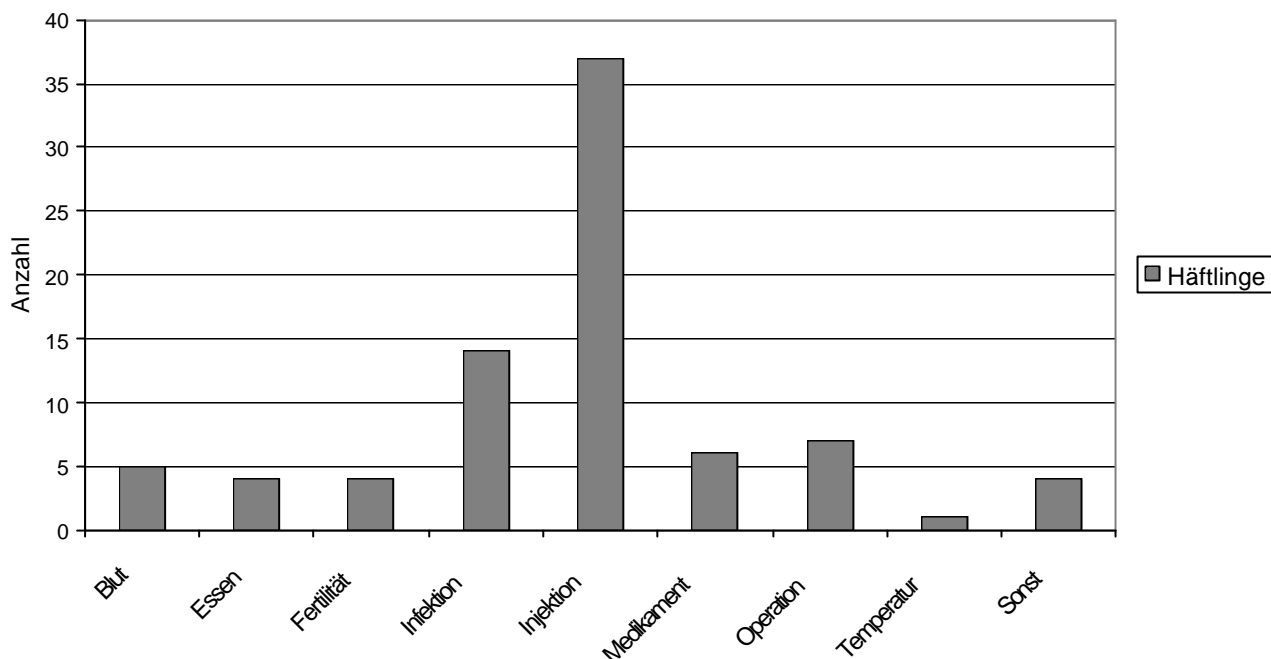


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Wenn wir die größte Gruppe der medizinischen Opfer, nämlich jene, die ihre nationale Herkunft als Haftgrund angaben (22 Prozent), einer genaueren Analyse unterziehen, sehen wir, dass 17 von 21 (81 Prozent) aus Polen kamen bzw. 9 von 21 (43 Prozent) als zweiten Haftgrund "aktiven Widerstand" angaben. Von den aktiven Widerstandskämpfern und Widerstandskämpferinnen, die medizinischen Experimenten ausgesetzt waren, gaben wiederum 11 von 20 (55 Prozent) als nationale Herkunft Polen an. Damit kann festgehalten werden, dass die größte Gruppe von Häftlingen, die angab Opfer medizinischer Experimente geworden zu sein, sich ebenfalls zum "aktiven polnischen Widerstand" zählten.

Betrachten wir die Angaben zur Art der medizinischen Experimente, so sehen wir erneut eine herausragende Gruppe: die Häftlinge, die angaben, eine Injektion erhalten zu haben.

Grafik 9: Art der medizinischen Experimente

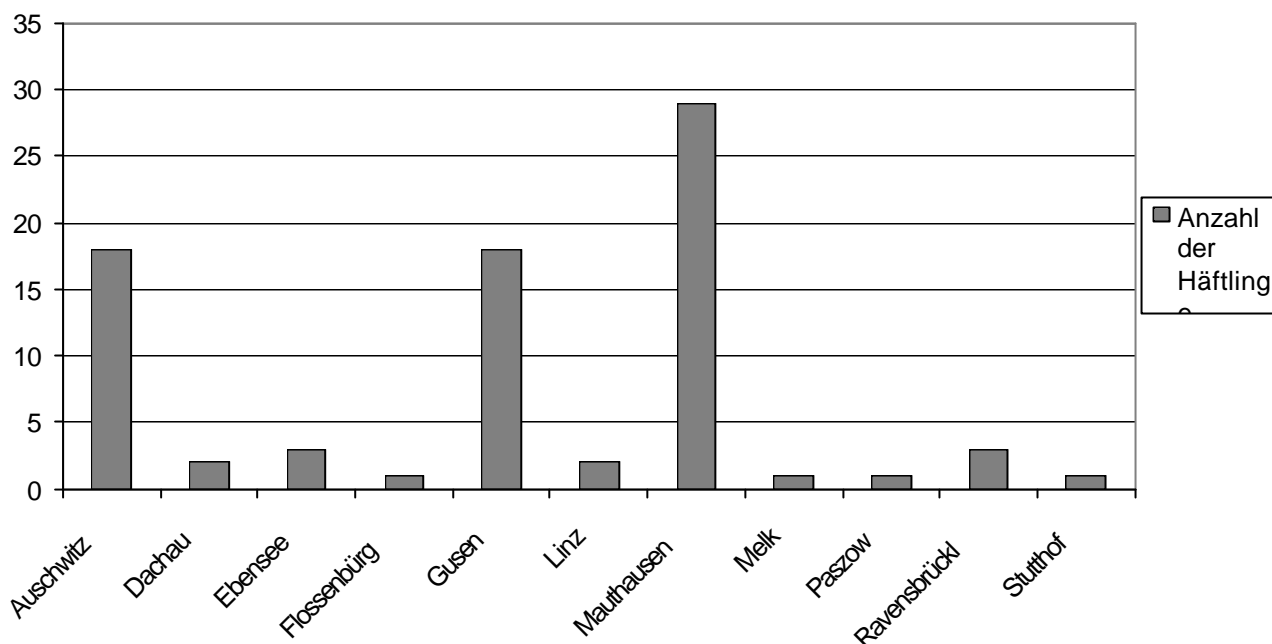


Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Nun können wir natürlich auch einen Zusammenhang zwischen diesen beiden dominanten Gruppen (Injektionsopfer und Polen) vermuten. Wenn wir die Aussagen zur Nationalität und zur Art der Experimente verschränken, stellt sich heraus, dass über 43 % der Injektionsopfer polnischer Nationalität waren (ein deutlich höherer Anteil als die 19 % Polen in der Grundgesamtheit), bzw. über 47 % der Polen angaben, Opfer von Injektionsversuchen gewesen zu sein. – Ob diese Überschneidung der beiden überlappenden Aussagen in den Interviews nun auf einen organisatorischen Zusammenhang zwischen Injektionsversuchen und polnischen Häftlingen hinweist, oder bloß Ausdruck der spezifisch polnischen Erzähltraditionen ist, muss Gegenstand der weiteren Untersuchungen, sowohl qualitativer als auch quantitativer Natur sein.

Die Häftlinge, die angaben, medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein, erlebten diese aber nicht alle in Mauthausen, sondern auch in anderen KZs.

Grafik 10: Ort der Experimente



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis der MSDP-Datenbank

Fast ein Drittel unseres Samples war den medizinischen Experimenten in einem der Nebenlager ausgesetzt und ebenfalls fast ein Drittel erlebte diese in anderen KZs. Wenn man auch die Art der Experimente in diese Untersuchung einbezieht, können wir keine besondere Häufung von Experimenten in einem speziellen Lager feststellen. Insbesondere die Gruppe die Injektionen erhielt, zeigt hier auch keine auffälligen Häufungen. Dieser Befund kann wohl als starkes Indiz gewertet werden, dass manche der Aussagen zu Injektionen mehr in den gruppenspezifischen und nationalen Erzähltraditionen begründet liegen, als im realen Erleben während der KZ-Haft.

Resümee

Zusammenfassend kann nach diesem deskriptiv-statistischen Überblick festgehalten werden, dass das fast 60 Jahre nach der Befreiung erhobene Sample des MSDP weniger von der realen Altersverteilung im KZ abweicht als erwartet. Sehr bemerkenswert ist auch der Umstand, dass Frauen zu einem deutlich höheren Anteil als Männer angaben, dass ihre Angehörigen ebenfalls verfolgt wurden, während sich Männer eher der Gruppe der WiderstandskämpferInnen zuordneten als Frauen. Dieses interessante geschlechtsspezifische Muster weist auch darauf hin, dass die eingangs gestellten Fragen im Zuge einer genaueren quantitativen und insbesondere auch qualitativen Analyse des MSDP-Samples sehr wohl neue Ergebnisse erwarten lassen.

Besonders interessant ist der Umstand, dass Juden/Jüdinnen aus unserem Sample zu einem relativ geringen Anteil angaben, medizinischen Experimenten ausgesetzt gewesen zu sein.³¹ Im Gegensatz dazu fällt die Gruppe des aktiven polnischen Widerstandes bzw. die polnischen Opfer von Injektionsversuchen als dominantes Erzählmuster auf.

³¹ Als Erklärung könnte hier wiederum der Umstand herangezogen werden, dass die jüdischen Häftlinge erst gegen Kriegsende in Mauthausen eintrafen. Da diese aber größtenteils aus anderen KZs nach Mauthausen kamen, bleiben diese Zeugnisse der Häftlinge dennoch bemerkenswert.